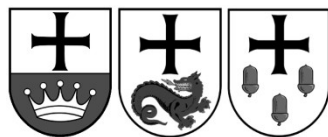


Unser Kirchspiel



Mülheim - Sichtigor - Waldhausen

Nr. 143

6/2023

Der Urhof Ising II

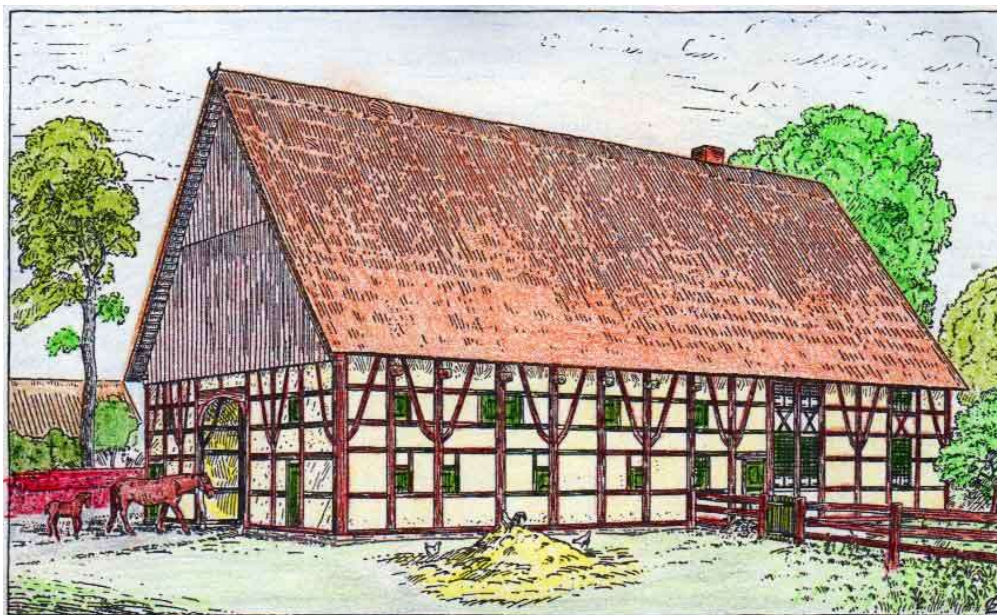
1790 – Die 4. Berghoff-Generation

Der Mülheimer Urhof Ising hat in seiner tausendjährigen Geschichte wohl mehr als hundert Familien in aufeinander folgenden Generationen Heimat geboten. Als 1790 Caspar Wennemar Berghoff mit seiner Frau Maria Elisabeth Claasen das Erbe auf dem Urhof antrat, begründete er die sechste Generation seit dem Ende des Dreißigjährigen Krieges. Seit vier Generationen saßen die von Westendorf stammenden Berghoffs auf dem Hof und ihr Name verdrängte fast den alten Hofnamen Ising.

Dabei hätte der jetzige Bauer Wennemar den Namen Berghoff eigentlich nicht tragen dürfen, denn er war ein geborener „Berglar“. Der Name Berglar seines auf dem Berghof eingehirateten Vaters, hatte sich gegen den uralten Westendorfer Hofnamen „Berghoff“ nicht durchsetzen können. In Mülheim dominierte der Name über Ising und 100 Jahre nach dem letzten Mülheimer Berghoff, 1975, erhielt eine Mülheimer Straße noch die neue Bezeichnung „Über'm Berghof“ statt Ising oder Urhof.

Caspar Wennemar und Maria Elisabeth Claasen entfalteten nach ihrer Hochzeit 1790 auf dem Mülheimer Hof ein reiches Familienleben, das 1791 mit der Geburt der Tochter Anna Elisabeth begann und mit 9 weiteren Kindern sich bis 1810 fortsetzte. Auf die zweite Tochter, die 1794 geborene Margaretha, folgten zunächst vier weitere Kinder, jeweils im Abstand von zwei Jahren: 1796 Petrus Caspar, am 9. März 1798 der spätere Erbe Caspar Joseph, 1800 Maria Anna.

Auf Silvester 1802 war die Geburt von Caspar Moritz, der später in die benachbarte Simonstätte einheiratete und dessen Nachfahren wieder in den Urhof einmündeten. 1805 erblickte Barbara Maria Theresia auf dem Isinghof das Licht der Welt und 1807 stand die Taufe in St. Margaretha wieder für einen Sohn, Johannes Clemens, an. Den Kinderreigen beendete am 12. November 1810 Maria Theresia Antonetta, die 1834 mit der Heirat des Franz Heinrich Mester, Stammutter auf dem Mülheimer Hof Wessel wurde. Die Kinder wuchsen auf in der Geborgenheit der Familie und des großen westfälischen Bauernhauses, in dem Mensch und Tier unter einem Dach lebten. Den auf dem



Dem Grundriss nach wird der Isinghof ein ähnliches Erscheinungsbild gehabt haben ¹

großzügigen Hofgelände spielenden Kindern eröffnete sich der freie Blick hinüber auf das grüne Möhnetal und den darüber aufsteigenden Mülheimer Wald.

¹ Josef Schepers „Haus und Hof westfälischer Bauern“ Aschendorff, Münster 1985 S.174

In der Zeit Napoleons

Seit Ende des Siebenjährigen Krieges 1763 lag Frieden über dem Land und die äußeren Verhältnisse mit der Kommende als Grundherrn dauerten an wie eh und je. Noch blieb den Mülheimern verborgen, dass sich in Frankreich längst mit Revolution, Königsmord und Napoleon etwas zusammenbraute, das auch Mülheim bald in Mitleidenschaft ziehen würde. Das Abhängigkeitsverhältnis der Höfe zu einem Grundherrn, in Mülheim zu dem im Schloss residierenden Deutschen Orden, bestand noch fort, allerdings brauchte Wennmar Berghoff nach dem 1794 neu angeschlossenen Pachtvertrag keine Frondienste mehr zu leisten, sondern hatte nur noch jährlich 2 Reichsthaler und Getreide abzugeben. In der Mülheimer Landkommende war allerdings seit 1788 eine überraschende Änderung eingetreten. Der neue Landkomtur von Kaunitz weilte fast nie mehr in Mülheim, und der zum Balleirat ernannte Mülheimer Pfarrer Joseph Leers hatte ihn zu vertreten. Joseph Leers - er gilt als einer der besten Pastöre, die Mülheim je hatte – stemmte sich 1802 mutig gegen die Hessen, als diese den Mülheimer Deutschordensbesitz an sich reißen wollten.

Wie war es zu diesen unwälzenden Ereignissen gekommen? Napoleon hatte die linksrheinischen Gebiete an sich gerissen und die dortigen deutschen Fürsten für ihre Verluste mit Gebieten der im „Reichsdeputationshauptschluss“ enteigneten Fürstbistümer entschädigt. So war dem Herzog von Hessen-Darmstadt das zum Erzbistum Köln gehörende kurfürstliche Sauerland samt Mülheim und der reichsfreien Deutschordenskommende zugeschoben worden. Schon am 8. September 1802 rückte hessisches Militär im Sauerland ein. Als Mülheims Pastor Leers gegen die Einvernahme des reichsfreien Mülheimer Ordensbesitzes Widerstand leistete, brachen die Hessen diesen am 7. November 1804 mit militärischer Gewalt, indem „sechs gemeine Füseliers“² mit aufgepflanztem Bajonett drohend vor dem Schloss erschienen. Auf Isings Hof quartierten diese sich ein. Die nun einsetzenden Belastungen, wie hohe Steuern, Kontributionen, Ablieferungen, Fuhr- und Spanndienste betrafen besonders Großbauern wie Wennmar Berghoff.

Als die Hessen das bisherige Kirchspielterritorium in drei selbständige Kommunen – Mülheim, Waldhausen und Sichtigvor – aufteilten, traf Mülheim das schlimmste Los. Die der Gemeinde Sichtigvor zugewiesenen Bereiche Kirche, Schloss, Schule, Mühle und Wald galten allerdings im Bewusstsein der Leute wie auch der Behörden noch lange als „mülheimisch“. Eine Aufwertung erfuhr Mülheim/Sichtigvor sogar, als die neu geschaffene Amtsverwaltung 1808 mit ihren Beamtenfamilien in das Schloss einzog.

Den Isingbauern Wennmar bestellten die Hessen zum ersten Mülheimer Ortsvorsteher. Das war durchaus

zwiespältig, denn die „Schultheiße“ sollten in erster Linie Ausführende der hessischen Verfügungen und erst dem nachgeordnet dem Wohl der Gemeinde dienen. Von allen Wennmar Berghoff auferlegten Pflichten wird diesem und den Mülheimern die Rekrutierung der wehrtüchtigen jungen Männer für Napoleons Kriegsabenteuer am abscheulichsten vorgekommen sein. So hatte er auch in der Schultheißenverfassung vom 18.7.1807 die strenge Instruktion: „Deserteure sofort zu verhaften.“

Als Wennmar Berghoff am 7. April 1819 die Augen schloss, war dank Waterloo die Gefahr Napoleon seit vier Jahren gebannt, Hessen-Darmstadt hatte das Sauerland an den König von Preußen verloren und der Urhof Ising war preußisch geworden. Den ehemaligen Mülheimer Deutschordensbesitz mit den zugehörigen Bauern hatte der neue Landesherr in eine preußische Domäne verwandelt. Doch die vom Freiherrn vom Stein angeleitete Bauernbefreiung macht bald darauf auch den Ising zu einem freien Hof.

1822 – die fünfte Berghoff-Generation

Beim Tode des 58-jährig verstorbenen Wennmar Berghoff war von den Kindern nur die älteste Tochter Anna Elisabeth nach ihrer Verheiratung ausgezogen. Der das Ising-Erbe antretende Sohn Joseph war erst 21 Jahre, als ihm die Verantwortung für den Hof und zugleich für die zahlreichen jüngeren Geschwister zufiel, und es kamen nach seiner Verheiratung mit Gertrud Drepper allein bis 1830 sechs eigene Kinder hinzu. Der vier Jahre jüngere Bruder Moritz, der noch bis 1839 auf dem Hof blieb, wird den jungen Hoferben tatkräftig bei der Vieh- und Feldwirtschaft unterstützt haben. Als dieser Moritz 1839 über den Gartenzaun hinüber die Nachbarstochter Maria Catharina Kühle von der Simon-Stätte heiratete, konnte er nicht ahnen, dass das Isingerbe einst seinen Nachfahren zufallen würde. Auf einen solchen Erbgang deutete bei den zehn bis 1841 geborenen Söhnen und Töchtern von Caspar Joseph Berghoff und Gertrud Drepper noch nichts hin. Im Gegenteil, der Hof erblühte unter diesem Ehepaar im 19. Jahrhundert, wie selten in seiner Geschichte. Das lag nicht allein an dem rührigen Isingbauern, sondern auch an seiner bemerkenswerten Frau Gertrud. Sie war die Schwester des Paderborner Erzbischofs Franz Drepper, der zuvor, seit 1817, Pfarrer des Kirchspiels Mülheim war. Gertrud Drepper war also 1822 vom eigenen Bruder getraut worden. Franz Drepper als Pastor in Mülheim wird eine Rolle bei diesem Ehebund gespielt haben. Allein die Verwandtschaft mit dem 1845 zum Bischof von Paderborn geweihten Bruder Franz ließ mit Gertrud schon einen höheren Geist auf dem Ising einziehen. Gertrud war auch durch ihr Mellricher Elternhaus – Joseph Drepper (1759-1834) und Elisabeth Kersting (1760-1812) - vorgeprägt. Ihr Vater war Küster dort in St. Alexander mit den Filialgemeinden Uelde, Altenmellrich, Klieve, Robringhausen und

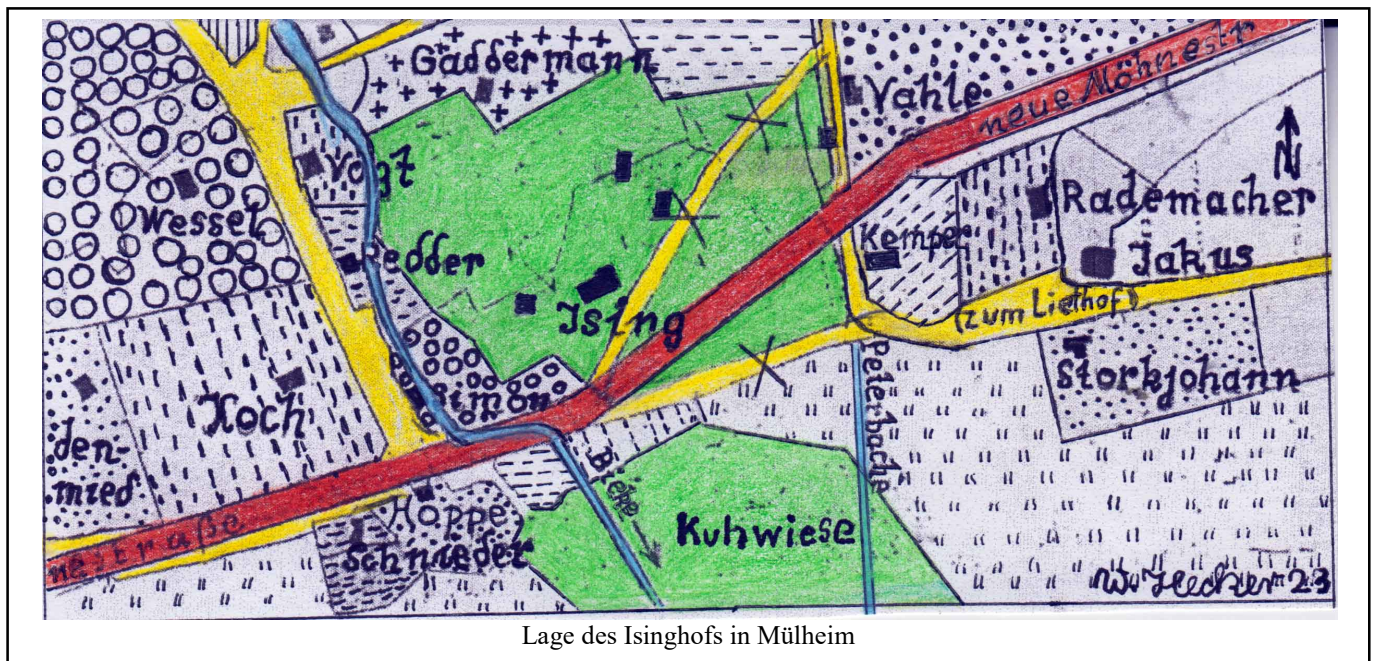
² „Unser Kirchspiel“ Nr. 84

Waltringhausen, dazu Gerichtsschreiber des Plettenberger Patrimonialgerichts. Gertruds Bruder Heinrich, in Arnsberg zum Lehrer ausgebildet, führte die Küsterstelle später weiter. Als dieser sich 1852 ein neues Haus erbaute, verkaufte die Gemeinde das Küsterhaus, das Geburtshaus von Gertrud und dem Paderborner Bischof, an den Sichtigvorer Georg Schmidt, der das Fachwerkhaus an der Hauptstraße wieder aufbaute. Für Gertruds Mann Joseph Berghoff dürfte es ein besonderes Vergnügen gewesen sein im Elternhaus seiner Frau, jetzt Webers Gasthaus, einzukehren.

Eine überraschende Mülheimer Gestalt

Während Gertruds Wirken mehr auf das Innere, die Hauswirtschaft, die Pflege und Erziehung der Kinder gerichtet war, widmete der Isingbauer über seinen landwirtschaftlichen Beruf hinaus viel Zeit und Energie für Belange Mülheims und der Kirchengemeinde. Jahrzehntlang setzte er sich als erster Kirchenvorsteher für die Kirche ein. Seinen verstorbenen Vater Wennemar 1819 im Amt des Mülheimer Ortsvorstehers zu folgen, war er mit 21 Jahren zu jung. Das Amt übernahm damals der 55-jährige Franz Heinrich Kühle – Simon, der Schwiegervater von Moritz Berghoff. Dessen Nachfolge fiel dann wieder auf den Isingbauer, Joseph Berghoff, der dieses Amt bis 1856 führte. Der jahrelange Bau der neuen Mülheimer Möhnstraße hielt den Vorsteher nicht wenig in Atem, denn die Gemeinde musste vielerlei Arbeiten selbst leisten. Das Isingsche Gelände war stark betroffen, denn die neue Möhnstraße sollte oberhalb der Liethöfe verlaufen und nicht mehr wie die alte unterhalb und

heftigem Streit mit dem neuen Besitzer des Schlosses Mülheim, dem Letmather Fabrikanten Ebbinghaus. Dieser behinderte mit einem tiefen Flößgraben den Viehauftrieb zu ihrer Haarhude. Die Sichtigvorer hatten 1840, als Preußen seinen Mülheimer Besitz veräußern wollte, sogar für diesen Fabrikanten geworben, da dieser mit einer Maufaktur im Schloss 200 Arbeitsplätze dem Kirchspiel Mülheim versprochen hatte. Im Besitz von Schloss und Gut enttäuschte er die hiesigen Bewohner maßlos, indem er statt der erhofften Arbeitsplätze sich allein auf Wiesenflößanlagen verlegte, und dabei 1843 die Sichtigvorer verärgerte. 38 Sichtigvorer Bürger strengten daraufhin einen Prozess gegen Ebbinghaus vor dem Rüthener Stadt- und Landgericht an, mit dem für sie erfreulichen Urteil, dass der Graben das Durchtreiben des Viehs nicht behindern dürfe. Obwohl dieser Graben ab Sommer 1844 so verändert war, dass Vieh bequem ihn hätte passieren können, beantragten die Sichtigvorer 1845 in einem gerichtlichen „Executionsgesuch“ viel weiter gehende Maßnahmen am Graben. Dazu hatte der Ising Joseph Berghoff sie offensichtlich überredet, denn da Ebbinghaus sich weigerte, rückten unter seiner Leitung am 31.10.1846 15 Personen des Kirchspiels an und warfen den Graben zu. Warum sich Joseph Berghoff für die Sichtigvorer Sache so einsetzte, mag auch in seiner tiefen Enttäuschung über das Gebaren des Ebbinghaus begründet gewesen sein. Aber auch das gewachsenere Selbstbewusstsein, als Untertanen sich nicht mehr alles gefallen zu lassen, mag ihn zu weiterem Handeln bestärkt haben. Gegen den von Wiesenbaumeister Kumpernatz wieder geöffneten und hergerichteten Graben bot



Lage des Isinghofs in Mülheim

zwischen den Hofgebäuden hindurch. Es gibt keine Mülheimer Gemeindeakten aus dem 19. Jahrhundert, so dass Nachrichten über weitere Aktivitäten als Vorsteher fehlen. Dafür gibt es eine solche, in der sich der Mülheimer Ortsvorsteher mit Energie und Leidenschaft für die Sichtigvorer einsetzte. Die lagen in den Jahren 1843-47 in

Berghoff am Heiligabend 1846 eine große Gruppe mit Schüppen und Hacken versehener Sichtigvorer auf, die in der Sache wild entschlossen zur Haar hinauf zogen. Sie warfen den Graben zu und zerstörten den zugehörigen Damm. Die Empörung der Schlosspartei war groß und auch das Gericht missbilligte die „Exekution“ durch die von Ising

angeführten Sichtigvorer, was allerdings keine Folgen davontrug.

Ising – der Schützenoberst

Mit dem Mülheimer Schützenwesen werden die Berghoffs seit dessen Gründung 1767/68 eng verbunden gewesen sein. In der ältesten überlieferten Schützenliste von 1834 tauchen die Isings nicht nur als Mitglieder auf, sondern Joseph Berghoff auch als Erster der Schützen, als Oberst. Bis 1858, über 20 Jahre, nahm er diese Aufgabe wahr. Dabei umfasst der Schützenverein noch das ganze Kirchspiel, also auch Sichtigvor und Waldhausen. Das Verzeichnis von 1834 und der folgenden Jahre zeigt, dass auch nach Gründung des Sichtigvorer Junggesellenvereins 1833 die bisherigen Sichtigvorer und Waldhausener Schützen dem zentralen Kirchspielschützenverein weiterhin die Treue hielten. In den Jahren 1839 und 1840 feierten die Mülheimer ihr Schützenfest auf dem Isinghof, mit dem Isingbauern als Festwirt.

Die Ising-Familie

Als Joseph Berghoff am 18. Mai 1874 im Alter von 76 Jahren starb, verließ eine im Kirchspiel hoch angesehene überragende Gestalt die Mülheimer Bühne. Ob der Urhof Ising zu diesem Zeitpunkt wirtschaftlich auf entsprechender Höhe stand, ist nicht bekannt. Sein nun beginnender Abstieg war unabwendbar, da sich unter den sechs den Vater überlebenden Kindern – die Mutter Gertrud Drepper war schon 1859 gestorben – kein den Hof übernehmender Nachfolger befand.

Der 1824 erstgeborene Sohn Franz hatte schon in den 1840er Jahren den Hof verlassen, um das gräfliche Gut Menzel zu pachten und selbständig zu bewirtschaften. Eigener Gutsherr zu sein reizte mehr, als vielleicht 30 Jahre an der Seite eines dominanten Vaters auf das elterliche Erbe in Mülheim zu warten. Er ist dann auch nicht mehr, als der Vater verstorben war, nach Mülheim zurück gekehrt, sondern hat in späteren Jahren noch das Vorgut der Brakeler Hinnenburg der Grafen von Asseburg verwaltet. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er im Warburgischen, wo sein Sohn Egon (1863 – 1944) als Oekonomierat das Rittergut Alfredshöhe besaß. Franz Berghoff starb am 1.9.1900.

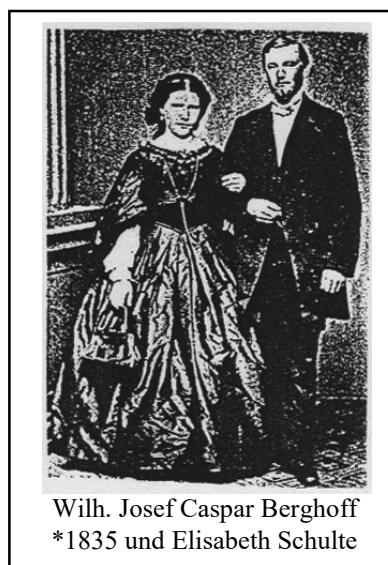
Auch der 1835 geborene zweite Sohn von Joseph und Maria Berghoff wurde Gutsherr, und zwar durch Einheirat auf Haus Selschede bei Sundern. Aus zwei Ehen gingen 19 Kinder hervor. Die Selschede-Erbin Elisabeth Berghoff gebar sechs Kinder, aus der 1873 geschlossenen Ehe mit Juliane Scheele gingen 13 Kinder hervor. Von den acht in Mülheim geborenen Ising-Töchtern waren drei schon vor dem Vater gestorben: Christiana zweiundzwanzigjährig 1844, Franziska 1854 mit 24 Jahren, Maria Theresia, 1828 geboren, 1864. Der 1826 zweitgeborenen Tochter Theodora winkte mehr Lebensglück, als der Hellefelder Erbe des Gutes „Hof zum Broich“ Franz Plassmann sie 1850 ehelichte. Neun Kinder zog sie

auf. 1921 starb sie fünfundneunzigjährig.

Auch Ludolphina, die am 26.11.1830 geborene Zwillingsschwester der früh verstorbenen Franziska, bekam neun Kinder. Sie lebte seit ihrer Verheiratung 1853 mit Carl Röper bis zu ihrem Tode 1900 in Robringhausen.

Gertrud, geb. 1838, heiratete 1863 den Mülheimer Lehrer Wilhelm Kraemer. Drei Kinder hatte sie ihm von 1863 – 1870 geboren, als dieser am 12. September 1871 an Tuberkulose verstarb.

Die 1841 geborene jüngste Tochter lebte als Schwester des St. Maurit Ordens in Münster.



Wilh. Josef Caspar Berghoff
*1835 und Elisabeth Schulte

Von den überlebenden Kindern kehrte niemand zum Isinghof zurück. Auch unter den 41 Enkelkindern fand sich keines, den Hof zu übernehmen. Die vom Hof ausgezogenen Berghoffs ließen das Leben außerhalb Mülheims blühen und gedeihen, der verlassene Hof

dämerte ausgeblutet einem ungewissen Ende entgegen. Franz Berghoff, der Älteste unter den Isinggeschwistern gab dem Hof offensichtlich keine Zukunft mehr, denn 1893 verkaufte er die 13 Morgen große „Isings Kuhwiese“ unterhalb der Möhnstraße an den Mülheimer Kußmann-Jacus und den Garten des Hauses östlich längs der Möhnstraße an die Wirtschaft Grafe und einen kleineren Teil an Schreiner Eickhoff. Vom Wiesenhang oberhalb des Hauses erhielt der Nachbar Petermann-Gaddermann einen breiten Streifen.

Nur das Isingsche Bauernhaus, der wuchtige Vierständerbau, schien in seiner vertrauten majestätischen Erscheinung allen Vortstellungen von einem Verschwinden des Urhofes zu widerstehen. Da ließ das Schicksal in den 1890er Jahren das Haus mit seinem wie Zunder brennenden mittelalterlichen Holz in einem grandiosen Brand untergehen. Ein Wahrzeichen Mülheims war aus dem Dorfbild gebrochen und eine drohende Parzellierung des Hofgeländes würde die sichtbare Erinnerung an den Urhof auslöschen.

Doch glückliche Umstände ermöglichten die Rettung. Franz Berghoff fand 1899 in dem Mülheimer Georg Reinold einen Mann, der den Isinghof wieder errichten, aufleben lassen und in eine neue Zukunft führen wollte.

Wie es im Einzelnen zu dieser glücklichen Wendung und dann erfolgreichen Entwicklung gekommen ist, soll das nächste „Unser Kirchspiel“ berichten.